

Feindes, dessen unermessliches Heer mit dem ersten Strahl der Morgensonne aus den Wäldern in die Ebene vorrückte. Die ungeheure Menge der nackten, olivenfarbigen Gestalten, Gesicht und Leib mit allerlei Farben entsetzt, das Haupt mit hohen Federmützen geschmückt, mit Bogen und Pfeilen, Schleudern und Wurfspeeren, Streitkolben und großen steinernen Schlachtschwertern bewaffnet, bot einen fürchterlichen Anblick dar. Der Rüstung der Heiden entsprach ihre Feldmusik. Dampf dröhnten ihre Trommeln aus hohlen Baumstämmen, schmetterten die großen Seemuscheln, und mit grellen Mischönen schrieen die kleinen Rohrpfifen dazwischen. So rückte die gigantische Masse, in viele kleine ungeordnete Haufen vertheilt, auf die geringe Christenschaar an, die, still und geschlossen, gleich einer Mauer, den Angriff erwartete. Jetzt waren die Heiden auf Bogenschußweite herangekommen, jetzt ertönte ihr gräßliches Kriegsgeschrei und eine Pfeilwolke fiel auf die Spanier nieder. Zum Gegengruß schickten ihnen diese eine Salve aus den Mousqueten und Armbrüsten, und vom Hügel hinter ihnen herab krachten die Kanonen, deren Kugeln den dicht gedrängten Feind haufenweise zu Boden schmetterten. Doch dadurch ließen sich die kühnen Indianer nicht abschrecken; sie füllten die Lücken in ihren Schaaren jauchzend aus, warfen Sand in die Luft, um ihren Verlust hinter einer Staubwolke zu verbergen und eilten, zum Handgemenge zu kommen. Die Spanier stemmten sich zwar gewaltig gegen die Uebermacht, aber lange vermochten sie dennoch der Menge und Wuth der Feinde nicht zu widerstehn. Schon war ihre Mauer hier und da durchbrochen und der Anfang einer gänzlichen Niederlage gemacht. Da gab ein Trompetenschuß das Signal, und Cortez und Juan an der Spitze, sprengten die sechszehn Reiter aus ihrem Hinterhalte, mitten durch der Feinde Gewühl sich eine gerade blutige Bahn brechend. Dies entschied. Die armen Indianer, die noch nie einen Mann zu Noß gesehn, hielten beide für ein einziges Ungeheuer von halb thierischer, halb menschlicher Gestalt, und dieser Wahn entsetzte sie so, daß ihnen vor den heraniagenden Centauren die Waffen aus den zitternden Händen fielen. Dadurch gewannen die Spanier Zeit, sich wieder zu ordnen. Von neuem würgten Kanonen und Mousqueten, und so von allen Seiten gedrängt, vom Schrecken halb entseelt, ergriffen die Heiden bald haufenweise die Flucht.

Abermals war der Sieg gewonnen. Cortez, zufrieden, den Indianern seine Uebermacht gezeigt zu haben, gebot die Fliehenden zu schonen, und ließ nur einige lebendig fangen, um durch sie den Friedensschluß mit ihrer Nation vorzubereiten. Juan erhielt von ihm den Auftrag, die Leichen zu zählen. Der Jüngling gehorchte, mit Schauer und heimlicher Reue über die Heldenthaten, die sein Arm vollbracht. Nur zwei Spanier waren geblieben. Dafür deckten achthundert todtge Indier den Wahlplatz. Eine schöne Thräne trat in Juans Auge, als er nach Beendigung des traurigen Geschäfts noch einmal das Schlachtfeld überschaute. Ihr zwangt uns dazu, Unglückliche! rief er bewegt: Wir mußten morden, um nicht gemordet zu werden, aber daß wir mußten, das verzeihe uns der Gott, dessen Friedenslehre zu verbreiten, wir in dieses Land gekommen sind!

Diese Worte würden mir ein wenig keckerisch klingen, sprach mit leiser Bedächtigkeit der Kapellan Vincentio, der unbemerkt neben Juan getreten war: wenn ich nicht wüßte, daß der edle Don Belasquez, die Blume der spanischen Ritterschaft, ein so guter altkastilianischer Christ ist, als einer. Die übermüthige menschliche Vernunft irrt jederzeit, wenn sie sich an die Geheimnisse unserer heiligen Religion wagen will. Gott hat uns armen Sündern zwar immerdar etwas zu verzeihen, aber bei der Opferung dieser Heiden kann davon gar nicht die Rede seyn. Es ist dieselbe vielmehr unter diejenigen guten Werke zu rechnen, wodurch für vergangene und künftige Sünden Absolution erworben werden kann. Der Zweck heiligt das Mittel. Christus sprach: Ich bringe nicht den Frieden, sondern das Schwert. Gott hat es so gewollt. Das haben uns, wenn unser Glaube dazu zu schwach wäre, unsere leiblichen Augen gelehrt, welche den Apostel San Yago, unsern Schutzpatron, auf einem weißen Rosse mitten in unsern Reihen für uns, seine Landesleute fechten sahen. — Ich habe ihn nicht gesehn, fuhr Juan ungeduldig heraus, und Vincentio frug ihn dagegen mit einem Hyänenblick: ob er also an den Wundern der Heiligen zweifle? Da mischte sich Bernal Diaz de Castillo, der unterdeß hinzugekommen war, in den beginnenden Wortwechsel und sprach begütigend: Ich gestehe, daß wir alle unsere Siege unserm Herrn Jesu Christo schuldig sind. In dieser Schlacht haben so viele Indianer gegen uns gestanden, daß sie, wenn nur jeder eine Handvoll Erde auf uns geworfen,